

Landesjugendring Thüringen e.V.

Positionspapier zur Problematik KINDERARMUT IN THÜRINGEN

- Entwurf -

Einleitung:

Erweiterung der bisherigen Armutsdefinitionen – nicht nur Ursachen betrachten, sondern auch die Auswirkungen / (Motivation für dieses Positionspapier)

Als Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche stellt sich auch der Landesjugendring Thüringen dem zunehmenden Problem der Kinderarmut. Deshalb hat er sich in den letzten Monaten intensiv mit dieser Problematik in verschiedenen Gremien auseinandergesetzt und legt dieses Positionspapier zur Diskussion vor.

Angesichts der Zahl von mindestens 2,5 Millionen Kindern in Deutschland, die nach Angaben des Deutschen Kinderschutzbundes in relativer Armut leben, ist Handlungsbedarf dringend geboten. In Thüringen lebt statistisch jedes 5. Kind in Armut, in den Großstädten sogar jedes 3. Kind. Rechnet man Kinder von Asylbewerbern und Sozialhilfeempfängern hinzu, steigert sich diese Zahl noch weiter. All diese Kinder wachsen in Armut auf, weil das Einkommen ihrer Familien so gering ist, dass die Eltern den Bedürfnissen ihrer Kinder nicht ausreichend nachkommen können. Dafür gibt es gesellschaftliche Ursachen. Für die betroffenen Kinder hat das aber vor allem auch weitreichende Auswirkungen und Folgeerscheinungen. Diese stärker in den Blickpunkt zu nehmen und im Zusammenhang zu sehen - darauf kommt es dem Landesjugendring mit diesem Positionspapier vor allem an.

In Armut aufzuwachsen bedeutet für Kinder nämlich nicht nur, sich ohne eigenes Verschulden in einer finanziell unzureichenden Situation wiederzufinden. Eingeschränkt oder sogar gefährdet sind dadurch auch ihre Bildungschancen, ihre gesundheitliche Versorgung, ihre kulturellen Beteiligungsmöglichkeiten und damit letztlich ihre Zukunftsaussichten überhaupt.

So haben beispielsweise die Ergebnisse der PISA-Studie gezeigt, dass es in Deutschland einen Zusammenhang gibt zwischen der Bewertung von Schulleistungen und der sozialen Herkunft von Kindern. Darüber hinaus hat Einkommensarmut für Kinder oftmals auch zur Folge, dass weitere Beteiligungsmöglichkeiten in der Gesellschaft eingeschränkt sind.

Nicht selten bedeutet Kinderarmut auch, räumlich abgeschnitten zu sein. Viele Kinder aus einkommensschwachen Familien haben kaum Kontakte über ihren unmittelbaren Sozialraum hinaus. Dort sind diese Kinder aber insbesondere verankert. Konzepte der Armutsbekämpfung müssen deshalb auch auf der Ebene des Sozialraumes greifen. Eine wesentliche Rolle spielen dabei Institutionen wie Kindertagesstätten, Schulen, Jugendverbände und deren Einrichtungen, die dafür alle einer ausreichenden öffentlichen Förderung bedürfen.

Mit diesem Positionspapier des LJRT soll Kinderarmut in ihren verschiedenen Erscheinungsformen aber nicht nur analysiert werden. Es sind auch kurzfristige und langfristige Ziele formuliert worden, um der bestehenden Kinderarmut entgegen zu wirken und sie langfristig zu verhindern. Um die Benachteiligung von Kindern zu verhindern, ist der politische Wille handelnder Entscheidungsträger hauptsächlich für folgende Dinge entscheidend: Finanzgerechtigkeit, grundlegender Umbau des Bildungssystems sowie Anerkennung und Behandlung von Kindern als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft.

Wir laden alle Interessierte dazu ein, sich aktiv in diese Debatte zur Problematik der Kinderarmut einzubringen und die Vorschläge mit zu diskutieren.

Zusammenhang von geringem Einkommen und Lebenschancen

(Ein geringes Familien-Einkommen verschlechtert die Lebenschancen von Kindern)

Zunahme der Kinderarmut durch Einführung von Hartz IV

Da die Hartz-IV-Gesetze als arbeitsmarktpolitisches Instrument eingeführt worden sind, hat man es versäumt, den Blick auf den Bevölkerungsteil zu richten, für dieses Instrument nicht zutreffen kann, d.h. für die Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr. Ihre Situation hat sich zunächst in rechtlicher Hinsicht verschlechtert, weil ein eigenständiger Rechtsanspruch auf die Sicherung ihres soziokulturellen Existenzminimums entfallen ist; sie tauchen nur noch – mit einem abgeleiteten Anspruch – in Form der Bedarfsgemeinschaft auf.

Mit der Einführung des Arbeitslosengeldes II anstelle der vormaligen Arbeitslosenhilfe ist es für die davon Betroffenen durchgängig zu einer finanziellen Schlechterstellung gekommen; sie haben teilweise empfindliche Einbußen hinnehmen müssen. In der Folge – als Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft – trifft dies natürlich auch die Kinder.

Insgesamt hat sich durch die Einführung der Hartz-IV-Gesetze (zum 01.01.2005) für ganz Thüringen ein Zuwachs von armen Kindern von 162 % ergeben! Insbesondere die strukturschwachen Regionen des Freistaates haben in besonderer Weise „gelitten“. In einer weitergehenden Betrachtung für die Veränderung von 2005 zu 2006 lässt sich erkennen, dass es erneut zu einem Zuwachs von 9,1 % an Kindern gekommen ist, die in Armut leben müssen. Insbesondere Alleinerziehende sind besonders stark von dieser Entwicklung betroffen. (Skript Prof. Merten)

Kinderarmut beschränkt die Lebenschancen von Anfang an

Armut bedeutet für Kinder, vor allem in einem vom Wohlstand geprägten Land, eine starke Einschränkung ihrer Erfahrungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeit. In der Konsequenz vermindern sich die Chancen der Kinder, individuelle Kompetenzen zu entwickeln und zu entfalten¹, da sie unter ökonomisch schwierigen Verhältnissen aufwachsen. Dies hat u.a. die Einschränkung sozialer Beziehungen zur Folge oder auch die Einschränkung des Familienlebens durch Verzicht auf Urlaub und Ausflüge oder durch die engen Wohnverhältnisse. Ihnen sind auch viele Freizeitaktivitäten dadurch verwehrt und beim derzeitigen Konsumverhalten anderer Kinder können sie nicht mithalten. Somit finden sie weniger soziale Anerkennung. Hinzu kommen psychologische Belastungen: Vieles, was arme Kinder tagtäglich vor Augen haben, bleibt für sie unerreichbar.

Kreislauf: Kinderarmut führt über Bildungsarmut zu Einkommensarmut und so erneut zu Kinderarmut

Es ist ein Zusammenhang zu sehen, zwischen einer armen Kindheit und einer dadurch resultierenden geringen Bildung und der drastisch geringeren Erwerbsaussichten sowie der Abhängigkeit von sozialem Transfer im späteren Leben - eine negative Kopplung, die sich dann oft genug in der nächsten Kindergeneration wiederholt.

Forderungen:

- Einführung einer elternunabhängigen Grundsicherung für Kinder und Jugendliche
- intensive Förderung von allen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen, die Eltern in ein Erwerbseinkommen sichern helfen, das ihren Kindern ein chancengerechtes Aufwachsen ermöglicht
- Anpassung der Systeme von sozialer Sicherung innerhalb der EU
- Verbesserungen der ökonomischen Lebensbedingungen für Alleinerziehende

¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1998), 85 ff.

Zusammenhang von familiärer Situation und Bildungschancen

(Familiäre Armut hat großen Einfluss auf die Bildungschancen von Kindern)

Bildungsbegriff

Qualifizierte Bildung spielt für die persönliche und berufliche Perspektive von Kindern und Jugendlichen eine entscheidende Rolle. Bildung verspricht Erfolg, Zugang zu Gütern und gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten. Längst umfasst Bildung nicht mehr nur allein Fachwissen und -vermögen, sondern zudem das Erlernen und Anwenden von Lebensbewältigungsstrategien. Sich zu bilden umfasst einen lebenslangen Prozess der Nutzbarmachung eigener Ressourcen sowie der Aneignung weiterer Fähigkeiten, welche persönliche Verwirklichung und umfassende gesellschaftliche Teilhabe zum Ziel haben. Bildung verbessert damit die Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen, ihre individuelle Lebenslage zu gestalten. Wichtige Instanzen in der Bereitstellung und Vermittlung von Bildung sind das gesamte soziale Umfeld, d.h. die Familie, der Freundeskreis, Kindertagesstätten, Schulen, Ausbildungseinrichtungen und Arbeitsstellen.

Bildungschancen

Um eine Chance zu haben und diese nutzen zu können, bedarf es der Voraussetzung, überhaupt eine Chance zu bekommen. Bei der Verdeutlichung des Zusammenhanges zwischen Kinderarmut und Bildungschancen ist deshalb vor allem die Bereitstellung von Bildungschancen überhaupt zu untersuchen und erst in zweiter Linie die erbrachten Leistungen, also das Nutzen dieser Chancen.

Chancenbenachteiligung von Anfang an

Arme Kinder weisen bereits schlechtere Startchancen auf als andere Gleichaltrige. Häufig sind sie in ihren Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten sowie Kontakt- und Kooperationsmöglichkeiten eingeschränkt. Im Bereich der frühkindlichen und vorschulischen Bildung werden sie oftmals gar nicht mit den bestehenden Angeboten erreicht.

Von Armut betroffene Schulkinder sprechen selbst von starken psychischen Belastungen (z.B. Versagensängste) die zu Kopfschmerzen, Leidenschaftslosigkeit oder Minderwertigkeitsgefühlen bis hin zur Gefahr der Schulverweigerung führen können. Die Eltern sind oftmals nicht in der Lage, die notwendige Unterstützung zu geben. Sie befinden sich z.T. selbst in einer Überforderungssituation: aufgrund eigener Perspektivlosigkeit oder Resignation.

Schulsystem verschlechtert Bildungschancen für arme Kinder

Laut der Langzeitstudie von AWO / ISS wiederholen dreieinhalb mal so viele arme Kinder wie nicht arme Kinder bereits in der Grundschule eine Klasse. Die Wahrscheinlichkeit eines irregulären Schulverlaufes der Kinder steigt außerdem noch mit der Armutshäufigkeit bzw. Armutsdauer. Von 100 Kindern, die bereits während ihrer Kindertagesstättenzeit als arm gelten, schaffen nach der Grundschule gerade einmal vier den Sprung aufs Gymnasium – von 100 nicht armen Kindern schaffen dies dagegen dreißig.

Gleiche Bildungschancen für alle Kinder und Jugendliche mit dem gleichen Leistungsvermögen bestehen in Deutschland offensichtlich nicht und die unterschiedliche soziale Herkunft ist demnach mit ein Grund dafür. Diesen Zusammenhang haben der 11. Kinder- und Jugendbericht, die AWO/ISS-Studie sowie die PISA-Studie eindeutig benannt. Erschreckend an den dort getroffenen empirischen Feststellungen ist jedoch vor allem die Tatsache, dass häufig keine objektiven Entscheidungen und Schulempfehlungen anhand der Leistungen der Schüler stattfinden. Arme Kinder erhalten vermehrt niedrigere Schulempfehlungen.

Weniger Beteiligung bei Angeboten außerschulischer Bildung

Gleichermaßen nehmen arme Kinder und Jugendlichen weniger außerschulische Bildungsangebote wahr, da ihnen dort der Weg durch zu geringe finanzielle Mittel und zum Teil auch durch fehlende Heranführung der Eltern erschwert ist.

Forderungen:

- Verknüpfung der Bildungs- und Sozialberichterstattung der Thüringer Landesregierung
 - Bewusstseinswandel: Jedem Kind muss bei der Entwicklungsförderung die gleiche Bedeutung und Wichtigkeit zugemessen werden (egal in welcher Region, aus welchem Stadtteil, aus welchem sozialen oder ethnischen Umfeld)
 - Ermöglichung einer echten Wahlfreiheit im Hinblick auf die Form der Kinderbetreuung
 - Bereitstellung der bedarfsgerechten Anzahl von Krippen- und Kindertagesstätten-Plätzen
 - Verbesserung der Qualität und der Bildung in Betreuungsangeboten von Anfang an
 - Ausweitung des Rechtsanspruchs auf Betreuungsangebote auf Kinder unter 3 Jahren
 - Wandel des Schulsystems von einem selektierenden hin zu einem integrativen Schulsystem
 - mehr Ganztagschulen bzw. ganztägige Angebote an Schulen
 - stärkere Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus armen Familien an den Übergangsstellen einer Schulstufe in die nächsthöhere
 - konsequente Einhaltung der Lernmittelfreiheit für Kinder und Jugendliche
 - Erhöhung des Anteils für Bildungsaufwendungen bei den Hartz IV-Regelsätzen für Kinder
- öffentliche Förderung von Jugendverbänden in ihrem vermehrten Bestreben, Kindern aus einkommensschwachen Familien den Zugang zu ihren Bildungsveranstaltungen und Beteiligungsmöglichkeiten zu erleichtern

Zusammenhang von gesundheitlichen Gefährdungen und Armut

(Ein Aufwachsen in Armut erhöht die Gesundheitsgefährdung von Kindern)

„Kinderarmut beeinträchtigt die Gesundheit“, so beginnt der Absatz eines Artikels der UNICEF zum Thema Kinderarmut in Deutschland. Armut, mangelnde Bildung und sozialer Ausschluss verstärken sich gegenseitig und beeinträchtigen die gesamte körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Schlechte oder einseitige Ernährung und Bewegungsmangel führen zu körperlichen Auffälligkeiten wie Müdigkeit, Konzentrationsproblemen und Übergewicht. Viele Kinder aus benachteiligten Wohnvierteln weisen bereits bei der Einschulung Defizite bei Feinmotorik, Grobmotorik und Sprachfähigkeit auf. Im Folgenden werden einige gängige Forschungsergebnisse dargestellt. Eine Bewertung und Vorschläge zur Verbesserung werden in diesem Abschnitt nicht vorgenommen

Kinderarmut und Gesundheit

Nach den Ergebnissen des sozio-ökonomischen Panels (Repräsentativstichprobe) und deren Auswertung durch die Uni Marburg ergab die zugehörige Studie zu Armutslebensläufen in Deutschland, dass wer als Kind in Armut aufwächst, als Erwachsener eine schlechtere Gesundheit aufweist, als andere. In diesem Zusammenhang spricht man mittlerweile auch von einer Infantilisierung bzw. Familiasierung von Armut. Dass sich die sozio-ökonomische Lage, also die Ausstattung mit finanziellen Ressourcen auch auf die Gesundheit auswirkt, ist etwas, dass wir schon länger wissen. Gerade für Kinder und Jugendliche trifft dieses Problem in verstärktem Maße zu.

Vorgeburtliches Risiko

Aus der Pränatalforschung ist bekannt, dass sich die sozialen Verhältnisse, die Lebensbedingungen der Eltern und speziell der werdenden Mütter, auf die Gesundheit des sich im Mutterleib befindlichen Embryos auswirken.

Ernährung und sportliche Aktivität

Dass eine ausgewogene Ernährung für die kindliche Entwicklung mitentscheidend ist, ist allgemein bekannt. Aus verschiedenen Untersuchungen wurde, diesen Kontext betreffend, deutlich, dass bei Kindern und Jugendlichen die von Armut betroffen sind, ein ungünstiges Ernährungsverhalten zu beobachten ist. Zahlreiche ErnährungswissenschaftlerInnen weisen darauf hin, dass die materiellen Ressourcen z.B. von SozialhilfeempfängerInnen eine ausreichende und ausgewogene Ernährung entsprechend den Regeln der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, als fast unmöglich erscheinen lässt.

Neben der unausgewogenen Ernährung findet man bei sozial benachteiligten Kindern auch einen Bewegungsmangel. Zwischen Gesundheitsförderung und sportlichen Aktivitäten besteht eine positive Beziehung. Die Auswirkungen sind leicht beschrieben. Da in frühen Lebensphasen die im Erwachsenenalter zur Verfügung stehenden Verhaltensweisen geprägt werden, kann die Hypothese aufgestellt werden, dass junge Menschen die mit wenig oder gar keinem Sport aufwachsen, später nicht von der positiv entlastenden Wirkung im Hinblick auf Stressbewältigung durch Sport als Erwachsene profitieren. Sport wird von diesen Menschen im Erwachsenenalter seltener als Ausgleich angewandt.

Kinderarbeit

In Deutschland gehen nach Schätzungen des Kinderschutzbundes ca. 700.000 Minderjährige regelmäßig einer Tätigkeit nach um Geld zu verdienen. Die Quote derjenigen Kinder die mitarbeiten müssen um sich oder den Lebensunterhalt der Familie zu verdienen, ist steigend. Die Regelungen des Jugendarbeitsschutzgesetzes scheinen hier nicht zu greifen. Kinderarbeit ist nach diesem Gesetz in Deutschland verboten und die entsprechenden Arbeitgeber werden bestraft. Es gibt einige Bereiche in denen Kinder arbeiten oder zur Arbeit gezwungen werden. Das Kinderarbeit mit einem erhöhten Krankheitsrisiko für die Betroffenen verbunden ist, muss an dieser Stelle denke ich, nicht weiter ausgeführt werden. Eine Studie des Ministeriums für Arbeit und Soziales in Nordrhein Westfalen zum Thema Kinderarbeit hat ergeben, dass 40 % der Kinder die über Lohnarbeit berichteten, unter psychischen und physischen Belastungen zu leiden haben. Da es keine vergleichbaren und belastbaren Zahlen für Thüringen gibt, kann an dieser Stelle leider nicht näher auf Thüringen eingegangen werden. Fakt ist, dass Kinderarbeit am häufigsten da auftritt, wo die Armut am höchsten ist und dass die Kinder durch die Arbeit schlimmste körperliche und seelische Belastungen auf sich nehmen müssen.

Gesundheitspräventionsmaßnahmen

Gesundheitspräventive Maßnahmen, also Maßnahmen die Krankheiten und körperlichen Schäden vorzubeugen helfen, werden in Deutschland von sozial benachteiligten Menschen unzureichend wahrgenommen. So ergab eine Studie des Gesundheitsamtes Göttingen, dass bei 30 % der Kinder von Arbeitslosen, ein unzureichender Impfschutz vorlag, zu dem wurden Vorsorgeuntersuchungen nicht in Anspruch genommen. Daten des Jugendgesundheitsdienstes in Köln belegen, dass die Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen U 8 und U 9 ebenso wie die Inanspruchnahme von Therapien bei behandlungsbedürftigen Entwicklungsstörungen von dem sozialen Status der Eltern abhängig sind. Insgesamt liegt die Quote der vorsorgeuntersuchten Kinder bei 61 %. Bei Elternhäusern ohne eigenes Einkommen liegt der Anteil bei ca. 27 %. Ein Vergleich zwischen Kindern mit Migrationshintergrund und deutschen Kindern hat ergeben, dass bei 50 % der Ausländischen und bei 9 % der deutschen Kinder kein Vorsorgeheft vorlag. Eine weitere Untersuchung in Brandenburg untersuchte die Unfallhäufigkeit bei Kindern. Es wurde festgestellt, dass 15-20 % aller Kinder bis zu ihrer Einschulung an einem Unfall beteiligt waren, wobei Kinder aus sozial benachteiligten Familien bei Verbrühungs- und Verkehrsunfällen doppelt so häufig betroffen waren.

Gewalt in der Familie

Die so genannte Bielefelder Studie zeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen der sozioökonomischen Situation der Familien und Gewaltanwendungen gegenüber den Kindern gibt. Leider liegen auch hier nur belastbare Zahlen aus dem Jahr 1998 vor. Dies entbindet aber nicht von der Aufgabe Kinder und Jugendliche stärker vor Gewalt zu schützen. Hier ist eine Vernetzung medizinischer und sozialpädagogischer Dienstleistungen erforderlich. Gewalt gegenüber den Kindern taucht nicht nur in sozioökonomisch schwach aufgestellten Familien auf, sondern ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, welches aber sehr häufig durch Stresssituationen und dem Gefühl der Ohnmacht gegenüber der eigenen prekären Situation auftritt.

Zahnerkrankungen

Eine Vorsorgeuntersuchung ergab, dass 25 % der Einschüler aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien kariesfreie Zähne hatten. Bei Familien mit höheren sozialen Status waren es immerhin 44%.

Beschwerdekomplexe

Eine der bedeutendsten Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Gesundheitszustand bei Kindern und Jugendlichen von Hurrelmann und Klocke kommt zu dem Ergebnis, dass sich der Gesundheitszustand, das Wohlbefinden sowie die psychische Gesundheit in sozialer Armut lebender Kinder in erschreckendem Maße verschlechtern. Hier spielen vor allem Krankheiten wie Asthma bronchiale, Zahnkrankheiten und Beschwerde-

komplexe wie Kopfschmerzen und Rückenschmerzen eine wichtige Rolle. So klagen sozial benachteiligte Kinder innerhalb von Befragungsstudien sehr viel häufiger über Kopf- Rücken und Magenschmerzen als Kinder, die aus sozial höher anzusiedelnden Schichten stammen.

Das Fazit einer durch das Bundesministerium für Gesundheit in Auftrag gegebenen Expertise „Soziale Chancengleichheit für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“ lautet sehr ernüchternd. „Ungünstige sozioökonomische und soziokulturelle Lebensumstände der Eltern, verbunden mit gesundheitsschädigendem Verhalten (...) und schwachen bzw. defizitären sozialen Ressourcen von maßgeblicher Bedeutung für eine erhöhte postnatale Mortalität (Sterbefälle vor allem durch Unfälle und Verletzungen) sowie für das häufige Auftreten schwerer chronischer Erkrankungen im Kindesalter sind.“ Mit eigenen Worten heißt das, dass die Säuglingssterblichkeit bei sozioökonomisch schlechter gestellten Familien höher ist als im Vergleich zu Familien mit höherem sozialen Status.

Forderungen:

- Veröffentlichung der Erhebungen zu Armuts- und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen im Land Thüringen durch die Landesregierung
- Koordination und Vernetzung von Gesundheit- und Sozialberichtserstattung in Thüringen sowie Erarbeitung von multidimensionalen Handlungskonzepten zur Verbesserung der Situation
- Stärkere Integration des Problemkomplexes „Armut und Gesundheit bei Kindern“ in der Forschung und Lehre
- stärkere Verankerung der Gesundheitserziehung von Kindern in der Schule und in der Kindertagesstätte (im Lehrplan bzw. Thüringer Bildungsplan 0-10)
- Stärkung von Selbsthilfe-Ressourcen und Eigeninitiative betroffener Familien
- intensivere Ausrichtung von Gesundheitsförderung und -prävention auf arme Kinder (u.a. durch zielgerichtete Angebote der Motivation und Information dazu für deren Eltern)
- Einführung einer Teilnahmepflicht für alle Kinder an Vorsorgeuntersuchungen
- Stärkere Vernetzung vorhandener zielgruppenorientierter Einrichtungen (Kinderkrippe; Kindertagesstätte, Schule, Träger der freien Jugendhilfe, Jugendamt, Landeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Gesundheitsamt etc.)

Zusammenhang von Armut und kultureller Ausgrenzung

(Mangelnde Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern beschleunigen ihre gesellschaftliche Ausgrenzung und gefährden den Demokratiestandort)

Kulturbegriff

Kultur bietet ein gemeinsames Wertefundament, auf dem sich gesellschaftliche Regeln konstituieren. Kultur bezieht den Einzelnen in großes Ganzes ein. Beispiele für basiskulturelle Werte sind gemeinsame Sprache, Traditionen und Gesetze oder die Anerkennung der Menschenrechte. Darauf aufbauend existiert innerhalb unserer Kultur der Pluralitätsgedanke, der es dem Einzelnen so weit wie möglich erlaubt, auf der Grundlage einer selbst gewählten Weltanschauung und in persönlicher Freiheit zu leben. Aus diesem Wechselspiel von Individuum und Gemeinschaft entwickelt sich die Kultur ständig weiter. Sie erneuert sich durch Veränderung und Austausch. Kultur umfasst somit gleichzeitig gesellschaftliche Normen und Freiheiten für den Einzelnen.

Familie als kulturelle Vermittlungsinstanz

Eltern haben eine Vorbildfunktion für ihre Kinder. Eltern, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Bezug zu gesellschaftlichen Werten haben, können diese Vorbildfunktion nicht ausfüllen. Kinder erhalten so keinen familiär geprägten Zugang zu Kultur und entwickeln dadurch meist kein Streben nach umfassender kultureller Betätigung. Dies kann zu einer kulturellen Verarmung führen.

Kindgerechte Beteiligungsmöglichkeiten

Wenn die Gesellschaft will, dass Kinder lernen, sich durch Auseinandersetzung mit anderen Einflüssen zu öffnen, auszudrücken, Probleme und Konflikte aus unterschiedlichen Sichtweisen heraus zu betrachten, darzustellen und nach eigenen kreativen Lösungen zu suchen, dann muss die Gesellschaft Kindern stärkere Partizipationsmöglichkeiten eröffnen. Um kultureller Armut entgegen zu wirken bedarf es also einer verbesserten Beteiligungskultur.

Zu geringes Einkommen schränkt Beteiligungsmöglichkeiten ein

Kinder, die mit finanziellen Mitteln nur unzureichend ausgestattet sind, erleben im Vergleich zu gut situierten Altersgenossen eine gewisse gesellschaftliche Ausgrenzung und Einschränkung von Beteiligungsmöglichkeiten, da

- ihnen der Zugang zu einmaligen kostenintensiven Reisen, Freizeiten, Seminare, Kurse verwehrt bleibt (informelle Bildung und Horizonterweiterung durch neue Erfahrungen in Gruppen oder im Ausland müssen so entfallen.)
- ihnen der Zugang zu Jugendverbänden versperrt bleibt, wenn sie einen regelmäßigen Mitgliedsbeitrag bzw. das Geld für erforderliche Ausstattung oder Zubehör nicht aufbringen können (Gerade im Verbandsleben erlernen Kinder und Jugendliche die Grundprinzipien der gesellschaftlichen Werte: z.B. Solidarität, Toleranz, friedliches Miteinander ...)

Außerdem fehlt ihnen meist ein Taschengeld, das sie den verantwortungsvollen Umgang mit Geld lehrt oder ihnen Beteiligung in weiteren gesellschaftlichen Feldern ermöglichen könnte.

Ermöglichung und Förderung einer kulturellen Infrastruktur

Entscheidungsträger von Gemeinden und Stadtteilen müssen eine kulturelle Infrastruktur für Kinder und Jugendliche ermöglichen und fördern. Dazu gehört das Schaffen bzw. Vorhalten von lokalen Räumen (Plätze, Zentren, Anlaufpunkte) genauso wie von Räumen des gemeinsamen Lernens, Spielens, Erfahrens und gelebter Demokratie.

Dabei geht es nicht um spektakuläre Einzelereignisse, sondern um ein kontinuierliches kulturelles Angebot, welches die Einbringung unterschiedlicher kultureller Interessen der Bevölkerung berücksichtigen und beflügeln kann.

Entwurf Positionspapier „Kinderarmut in Thüringen“

Nach einer Verankerung lokaler kultureller Angebote sollte auch ein Austausch mit anderen kulturell Aktiven stattfinden, um Anregung und Austausch zu ermöglichen.

Kinder und Erwachsene profitieren gleichermaßen von diesem Angebot. Die Lebensqualität der Gemeinde bzw. des Stadtteils wird dramatisch erhöht, was mit einer Aufwertung des Stadtteils bzw. der Gemeinde einhergeht.

Strukturelle Unterstützung kann aber nur ein Anfang sein. Gemeinden und Stadtteile müssen dafür Sorge tragen, dass sich eine aktive generationsübergreifende Beteiligungskultur entwickelt, die explizit Kinder und Jugendliche mit ihren speziellen Bedürfnissen einbezieht. Der Gedanke der Lokalen Agenda sieht ein ausdrücklich formuliertes Mitspracherecht von Kindern an allen sie betreffenden Entscheidungen vor.

Die Aktiven vor Ort müssen in ihrer Arbeit angemessen unterstützt werden, damit Kinder zur Wahrnehmung ihrer Rechte nicht nur aufgeklärt, sondern auch befähigt werden.

Forderungen

- Förderung der Beteiligung von Kindern als politische Querschnittsaufgabe
- die Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz sowie systematische Umstellung der Gesetze auf Rechtsansprüche von Kindern
- Grundlegendes Bekenntnis eines jeden politischen Entscheidungsträgers zur aktiven kulturellen Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen sowie entsprechendes Handeln
- Ermöglichung bzw. Erhalt einer kulturellen Vielfalt und Infrastruktur für Kinder und Jugendliche in der Breite (z.B. durch Förderung von Jugendverbänden und -initiativen, die Beteiligungsmöglichkeiten sichern helfen)
- Schaffung von für Kinder kostenfreien Kulturangeboten in Gemeinden und Stadtteilen (z.B. Ausstellungen in öffentlichen Räumen, kostenfreie Veranstaltungs- und Sitzungsräume, Förderung gemeinsamer Aktionen, z.B. Nachbarschaftshilfe, Hausaufgabenbetreuung, Unterstützung von Angeboten der Jugendverbandsarbeit durch die Gemeinde)